

BUCHBESPRECHUNGEN

NICOLAI DE CUSA *Opera omnia*. Vol. VIII: *Cribratio Alkorani*. Edidit commentariisque illustravit Ludovicus Hagemann. Hamburg: Felix Meiner 1986. XXXIX, 370 S.

Das 15. Jh. war reich an Spannungen im Inneren und Bedrohungen von außen. Konzil und Papst rangen um den Vorrang in der Leitung der Kirche, reformatorische Kräfte regten sich allenthalben, von außen war das Abendland von den Türken bedroht. Nachdem sie fast den ganzen Balkan besetzt hatten, eroberten sie 1453 Konstantinopel, griffen 1480 nach Italien über, besetzten Otranto und wurden nur durch den Tod Mehmeds II. am weiteren Vordringen gehindert. Die Päpste riefen, um die Gefahr zu bannen, wiederholt, doch ohne Erfolg, die weltlichen Mächte zum Türkenkrieg auf. Der Bildung einer einheitlichen Abwehrfront von Ost und West sollte das Unionskonzil von Ferrara-Florenz dienen. Schließlich verfiel Pius II. auf die Idee, Mehmet II. in einem feierlichen Schreiben zur Annahme des Christentums aufzufordern. Nikolaus von Kues schickte dem Papst die gerade vollendete *Cribratio Alkorani* zu, damit er etwas zur Hand hätte, was seiner Argumentation gegenüber dem Sultan dienlich sein könnte. Die Idee, den vom Islam drohenden Gefahren durch Missionierung zu begegnen, war nicht neu. Schon Petrus Venerabilis hatte dies im Sinn, als er nach dem ersten Kreuzzug nach Spanien ging und für eine Übersetzung des Korans und anderer grundlegender Schriften ins Lateinische sorgte, die in der Wissenschaft als *Corpus Toletanum* bekannt geworden sind. NvK bediente sich dieses Corpus, als er begann, sich mit dem Islam zu beschäftigen. Sein Ziel war es, aus dem Koran Argumente zu sammeln, die ihm geeignet schienen, die Muslime davon zu überzeugen, daß richtig verstandener Islam zum Christentum führt. Andere Theologen, Zeitgenossen des Kardinals, waren, was die Möglichkeit der Missionierung anging, weniger optimistisch. Georg von Ungarn, ein Siebenbürger Sachse, der 1458 nach zwanzigjähriger türkischer Gefangenschaft nach Hause zurückgekehrt und in den Dominikanerorden eingetreten war, wollte in seinem *Tractatus de moribus, condicionibus et nequitia Turcorum* zeigen, daß der Sieg der Türken bevorstünde, die Papstkirche untergehen und nur ein verlorenes Häuflein von „Auserwählten“ (*electi*), in der Wüste oder im Gebirge in Höhlen lebend, den Glauben bewahren würde. Eine kritische Ausgabe dieses wichtigen Textes mit Übersetzung ist von Reinhard Klockow angekündigt (vgl. *Europa und der Orient 800-1900*, Lesebuch, hrsg. von G. Sievernich u. H. Budde, Berlin 1989, S. 133, Sp. b. Anm. 5).

Die Sammlung der Kräfte im Inneren hat Nikolaus von Kues zu seinem Programm gemacht. Diesem Ziel diente die 1433 vollendete Reformschrift für Kirche und Reich *De concordantia catholica*, sowie sein Einsatz für das Unionskonzil, das ihn 1437 zu vorbereitenden Gesprächen nach Byzanz führte. Schon

damals blickte er weit über die Grenzen der christlichen Welt hinaus und schuf die Grundlagen für seine, wie Hagemann wohl zu Recht meint, zwischen 1460 und 1461 verfaßte *Cribratio Alkorani*. Mit den Franziskanern in Konstantinopel studierte er während seines Aufenthalts am Bosphorus den arabischen Koran, bei den Dominikanern in Pera fand er ein Exemplar der auf Petrus Venerabilis zurückgehenden lateinischen Koranübersetzung, von der er selbst ein Exemplar besaß, das er in Basel zurückgelassen hatte. Seine Antwort auf den Fall Konstantinopels 1453 war die im gleichen Jahr erschienene Schrift *De pace fidei*. Auf seine Anregung verfaßte der Kartäuser Dionysius von Ryckel 1454 den Traktat *Contra perfidiam Machometi*, in dem er, ein unermüdlicher Sammler und fleißiger Kompilator (die Druckausgabe seiner Werke füllt 42 stattliche Bände), fast alles zusammentrug, was man damals über den Islam wußte. In Buch II dieses Traktats geht er den Koran Sure für Sure durch und widerlegt, was ihm anstößig erscheint. Cusanus hat dieses Werk in seiner *Cribratio* benutzt, allerdings meist ohne Quellenangabe. Hagemann kann fast 30 Stellen nachweisen, an denen Nikolaus sich auf Dionysius bezieht. An weiteren Quellen stand Nikolaus das eben schon erwähnte *Corpus Toletanum* zur Verfügung. Der Kodex, den er benutzt hat, ist erhalten und von Hagemann bei der Verifizierung der Stellen benutzt worden.

Die Beschäftigung mit dem Islam war vor Nikolaus ausschließlich von der Polemik bestimmt. Schon die Titel der auf diesem Gebiet verfaßten Werke zeugen von dieser Haltung. Nikolaus nähert sich dem Islam auf ganz andere Weise. Während Dionysius von Ryckel nur einen Teil seines Werkes, Buch II, der Auseinandersetzung mit dem Koran gewidmet hatte, beschäftigt Nikolaus sich ausschließlich mit dem heiligen Buch der Muslime. Den Titel *Cribratio Alkorani* hat er gewählt, weil er ganz neutral ist. Er stellt zwei Begriffe in den Mittelpunkt seiner Überlegungen, die *pia interpretatio* und die *manuductio*; er will den Muslim an der Hand nehmen und mit Hilfe der von jenem anerkannten Offenbarungstexte zur Wahrheit hinführen. Was er mit *pia interpretatio* meint, soll an einem Beispiel verdeutlicht werden: Die Kapitel 121-123 (nach Hagemanns Textenteilung) handeln vom Kreuzestod Jesu, Gottes Sohn, einem zentralen Stück der christlichen Lehre von der Erlösung. Im Koran wird bekanntlich sowohl die göttliche Natur Jesu als auch der Kreuzestod geleugnet. Die entscheidende (und über die Kreuzigung einzige) Aussage ist Sure 4:157, eine schwierige Stelle, die nur verstanden werden kann, wenn man die traditionelle islamische Koranexegese zu Rate zieht: Die Juden behaupten, sie hätten Jesus getötet. „Sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so daß sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten)“ (nach R. Paret, mit den aus der Koranexegese stammenden Ergänzungen in Klammern). Wir vermerken am Rande, daß in der lateinischen Übersetzung des 12. Jh.s, die Nikolaus vorlag, der Text genau so interpretiert wird: „Scribitur in Alkorano ... Christum non fuisse mortuum, sed

alium quendam Christo similem Judaeos suspendisse“ (Abschnitt 115 nach Hagemanns Einteilung). Weiter heißt es im Koran, daß Gott Jesus zu sich in den Himmel erhoben hat und die „Leute der Schrift“ noch vor seinem Tod (der erst am Ende der Tage eintreten wird) an ihn glauben werden (Sure 4:158f.). Nikolaus stellt fest, daß diese Aussage mit der des Evangeliums übereinstimmt: „Primo certum est ipsum concordare cum evangelio, quod Christus vivat“ (Kapitel 121,3f.). Dem Argument der Muslime, die Christen redeten blasphemisch, wenn sie sagen, die Juden hätten Christus, das Wort Gottes, gekreuzigt (122,1-3), hält Nikolaus die prophetischen Weissagungen des AT über Zeit und Umstände von Jesu Tod entgegen, wobei es sich um Propheten handele, die auch vom Koran anerkannt werden. Also sei in dieser Sache dem Evangelium eher Glauben zu schenken als dem Koran. Auf das andere Argument der Muslime, der Verfasser des Korans habe es als blasphemisch empfunden, bei einem so großen Propheten wie Jesus von einem so schmachvollen Tod zu sprechen, antworten die Christen: Er hat das Mysterium des Kreuzes nicht verstanden, denn was den Ungläubigen als Schande erscheint, ist in den Augen der Gläubigen ein Ruhmestitel Christi. Nach der *pia interpretatio*, die hier anzuwenden ist, wollte Muhammad den schmachvollen Tod Jesu verheimlichen; zugleich wollte er bestätigen, daß er noch lebt und wiederkehren wird. Die Auferstehung Jesu konnte er nicht zugeben, da dies die Anerkennung der göttlichen Natur Jesu voraussetzt.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der *Cribratio Alkoran* hat eine lange Geschichte; Hagemann schildert sie in seiner Einleitung. Nun endlich liegt eine textkritische Ausgabe vor, auf die man seit langem gewartet hat. Was Hagemann geleistet hat, kann man nur als mustergültig bezeichnen und entspricht voll dem bewährten Standard, den die Heidelberger Ausgabe der Werke des Nikolaus von Kues gesetzt und angewandt hat. Über die vier Handschriften hinaus, die P. Naumann und G. Hölscher für ihre in den vierziger Jahren erschienene deutsche Übersetzung mit Anmerkungen zur Verfügung standen, hat Hagemann zwei vatikanische Handschriften benutzt, ferner mehrere ältere Druckausgaben. Zwecks bequemer Handhabung teilt er den Text unabhängig von der vorgegebenen Buch- und Kapiteleinteilung in insgesamt 238 Abschnitte. Der Apparat besteht aus drei Teilen: Textvarianten, Quellen, und Verweise auf ähnliche Stellen in der *Cribratio* und in anderen Werken von Cusanus (soweit diese dem Verständnis seines Denkens dienlich sind). Um die Quellenverweise nicht zu überlasten, sind weiterführende Erläuterungen in einem eigenen Apparat am Schluß des Textes untergebracht. Dieser Apparat füllt fast 70 Seiten. Dem Text ist eine ausführliche Einleitung mit allem Wissenswerten über die Zeitumstände der Entstehung, die Quellen, die Handschriften, Drucke und Übersetzungen vorangestellt. Die Indices umfassen: Personennamen, arabische Namen und Begriffe (in lat. Umschrift), Verzeichnis der Koran- und Bibelstellen und der benutzten Literatur (mit Hinweis auf die Stellen, an denen sie zitiert

ist) und ein Wörterverzeichnis. Letzteres ist für die Kenntnis des Mittellateinischen und der mittelalterlichen Theologie höchst wertvoll.

Selbstverständlich hat der Herausgeber bei den von Nikolaus zitierten Werken die Handschriften und Codices benutzt, die dem Verfasser seinerzeit zur Verfügung standen. Hier ist es ein Glücksfall, daß die meisten erhalten sind, weil Nikolaus seine reiche Bibliothek dem St.-Nikolaus-Stift in Kues vermacht hat, wo sie heute noch vorhanden sind. Dies gilt z.B. für den oben erwähnten Traktat des Dionysius von Ryckel. Diese und andere Codices hat Hagemann in einem eigenen Index mit Stellenhinweisen verzeichnet.

In der Textausgabe und ihrem Beiwerk manifestiert sich eine stupende Gelehrsamkeit. Erst wenn man sich mit dem Text intensiv beschäftigt, entfaltet sich der ganze Reichtum der verwendeten Materialien und werden die Mühen sichtbar, denen der Herausgeber sich unterzogen hat. Er legt eine Summe der mittelalterlichen Islamliteratur vor und führt die Sekundärliteratur in kaum zu übertreffender Vollständigkeit an. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man das Werk bahnbrechend nennt; es stellt eine wesentliche Förderung der Cusanusstudien dar, und es bleibt zu wünschen, daß die Studien über die mittelalterliche Auseinandersetzung mit dem Islam neuen Antrieb erhalten.

Zum Schluß sei eine Bemerkung über die Rezeption der *Cribratio Alkorani* schon kurz nach dem Tod von Cusanus erlaubt. Verglichen mit dem eben erwähnten Türkentraktat Georgs von Ungarn, der bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zahlreiche Druckausgaben erlebt hat, nach heutigen Begriffen also als Bestseller bezeichnet werden kann, hat das Cusanus-Werk, eine schwierige und anspruchsvolle Lektüre, weniger Beachtung gefunden, wie die relativ geringe Zahl der frühen Druckausgaben zeigt. Vor allem hatte es nicht die vom Verfasser beabsichtigte Wirkung. Die Juden lassen sich von Christen nicht die Bibel, die Muslime nicht den Koran erklären. Außerdem ist die lateinische Koranübersetzung, was Nikolaus nicht wissen konnte, voll von Unklarheiten und Mißverständnissen. Hagemann schreibt ganz richtig, daß die *Cribratio Alkorani* wegen gelegentlicher Angriffe auf Muhammad und den Koran, die wegen der Natur der Sache unvermeidlich sind, „in libris numeranda esset, quibus Christiani per multa saecula doctrinas Sarracenorum impugnabant“ (S. XIX). In dieser Funktion ist es zweifellos von den Franziskanern im Heiligen Land schon oder noch im 15. Jh. benutzt worden. Wir haben darüber ein überraschendes Zeugnis in dem Bericht, den der Dominikaner Felix Fabri über seine um 1480 unternommene Pilgerfahrt verfaßt hat. Er berichtet von Instruktionen, die der P. Guardian des christlichen Hospizes in Ramla den Pilgern gab. In Artikel 15 verbot er ihnen, weiße Kopftücher zu tragen, da die Sarazenen dies als ihr Privileg betrachten, auch sollten Sie aus den gleichen Gründen keine weißen Kleider tragen, „was jedoch den Lehren des Korans widerspricht, worin Christen oft ‚Weißgekleidete‘ genannt werden ... wie wir in der Übersetzung des Korans von Nikolaus von Kues lesen“ (zitiert bei F. E. Peters, Jerusalem, the holy city in

the eyes of chroniclers, etc., Princeton, New Jersey 1985, S. 429). Nun erweist sich, wie nützlich Hagemanns Index verborum ist: Ein Blick in diesen Index zeigt uns s. v. „*albus, albis vestibus vestiti*“ auf welche Stelle in der *Cribratio Alkorani* der Franziskaner in Ramla sich bezogen hat. Daß er Cusanus für den Übersetzer des Korans hält, tut letzterem zuviel Ehre an, zeigt aber, wie hoch die Gelehrsamkeit des Kardinals von den Zeitgenossen eingeschätzt wurde.

Bleibt noch zu bemerken, daß inzwischen der erste Band der deutschen Übersetzung der *Cribratio Alkorani*, enthaltend Buch I, beim gleichen Verlag erschienen ist. Ihr ist der lateinische Text ohne den textkritischen Apparat in paralleler Kolumne beigegeben.

Heribert Busse, Kiel

NICOLAI DE CUSA *Opera omnia*. Vol. XI,1: *De beryllo*. Editionem funditus renovatam atque instauratam curaverunt Iohannes Gerhardus Senger et Carolus Bormann. Hamburgi, F. Meiner, MCMLXXXVIII. XXXIX + 148 pp.

Vierzig Jahre nachdem Ludwig Baur zum ersten Mal in den von der Heidelberger Akademie herausgegebenen *Opera omnia* des NvK die Schrift *De beryllo* ediert hat (1940), legen jetzt (1988) H. G. Senger und K. Bormann eine zweite völlig neubearbeitete Ausgabe des Werkes vor. Das unterstreicht zum einen die Bedeutung der Schrift; zum anderen ist es ein Hinweis auf die großen Fortschritte, welche die Cusanus-Forschung in diesem Zeitraum gemacht hat.

Das gilt zunächst einmal für die Konstitution des Textes. Für die neue Edition wurde der Text auf der Grundlage von vier Hss. konstituiert. Der früheste Textzeuge, der Codex Yale 334, der bereits am 8. Januar 1459, ein halbes Jahr nach der Vollendung des Werkes (am 18. August 1458), geschrieben wurde, war dem Herausgeber der ersten Auflage noch nicht bekannt. Was die drei übrigen Hss. angeht, nämlich den Codex latinus monacensis 18621, eine Hs. aus dem Kloster Tegernsee, ferner den Codex 219 der Bibliothek des Cusanus-Hospitals in Kues sowie den Codex 166 der Bibliothek des Domgymnasiums Magdeburg (jetzt Deutsche Staatsbibliothek Berlin cod. 3061), so konnten Senger und Bormann nachweisen (S. XVI-XX), daß Clm 18621 nicht, wie Baur annahm, in die Jahre 1460-62 zu datieren ist, sondern erst einige Jahre später, wahrscheinlich im Jahre 1469 (auf jeden Fall vor 1476), geschrieben wurde und somit der jüngste von den vier Textzeugen ist. Auf der Grundlage dieser vier Hss. und unter Berücksichtigung der alten Drucke haben die Editoren den Text von *De beryllo* ganz neu erarbeitet. Ein Vergleich der beiden Auflagen hat ergeben, daß sich der neue Text von dem Baur nur geringfügig unterscheidet. Die Änderungen betreffen die Einteilung der Abschnitte, die Interpunktion, die Groß- und Kleinschreibung mancher Wörter sowie die Rechtschreibung verschiedener Termini